Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 46

Artikel: Die Vergangenheit der Reiterei

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär=Zeitung.

Organ der schweizerischen Armec.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVIII. Jahrgang.

Basel.

XVIII. Jahrgang. 1872. Nr. 46.

Erscheint in wodentlichen Nummern. Der Preis per Semefter ift franto burch big Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werben birekt an die "Schweighauserische Berlagsbuchhandlung in Bafel" abressit, ber Betrag wirb bei ben auswärtigen Abonnenten burch Rachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Berantwortliche Rebattion: Dberft Wieland und Major von Elgger.

Inhalt: Die Bergangenheit ber Reiterei. (Fortsehung.) — Zwei moberne Kriegsmittel ber Reuzeit. — A. Harelim, Das lärstrafgesehbuch für das teutsche Reich. — Eitgenossenschaft: Kreisschreiben. — Bern: Regierungs Entwurf zur Hebung der Militiarstrafgesetbuch für tas teutsche Reich. — Eitgenoffenschaft: Arei Kavallerie-Refrutirung. — Wallis: Kommandant Niklaus von Roten †.

Die Vergangenheit der Reiterei.

(Fortfetung.)

Im Mittelalter war der Reiterdienst lange als ausschließliches Borrecht bes Abele angesehen. In ber Regel erforberte berfelbe fogar ben Befit eines Lebensgutes.

Die Reiterei ber Schweizer mar fcmach, ihre Rolle befdrantte fich in ben Schlachten auf die Unterftugung bes Augvoltes, im übrigen beforgte fie ben Sicher= beite= und Rundschaftebienft und betheiligte fich bei ben Unternehmungen bes fleinen Rrieges. Obgleich wenig gablreich, hat die Reiterei den Schweizern (von welchen bie Reifigen von Bern fich befonbere hervorthaten) viele gute Dienfte geleiftet. - Die Reiterei wurde bei den Gidgenoffen zumeift aus ben auf bem Lande angeseffenen Abeligen gebilbet.

Durch die Bervolltommnung der Rriegefunft, bie Zattit bee Fugvolfes und bie Ginführung bee Be= fonges bufte die Reiterei ihre ausschließliche Bich= tigkeit ein. Sie verlor viel von ihrem frühern Glanz.

Der Abel brangte fich in Folge beffen nicht mehr in bem Dage jum Reiterbienft und nahm biefen nicht mehr als ausschließliches Borrecht in Unspruch. 3m XIV. und XV. Jahrhundert gab es icon viele Burger und Landleute, die mit Aufmunterung ber Obrigfeit bei ben Aufgeboten freiwillig ju Pferd er= ichienen und beritten Rriegebienfte leifteten.

Ueber bas Reiterwesen in Deutschland fagt Stänzel: "Auch Unabelige fangen im XIV. und befonders im XV. Jahrhundert an, in der Reiterei zu dienen, Bur= ger und Bauernfohne werben von ben Rittern gu Rnappen aufgenommen; bie Stabte fangen an, eigene Reiterei aus ihren Burgerschaften zu errichten, mas ihnen nicht verwehrt werben fonnte, ba Riemand bie Bewalt bagu hatte."

Man unterschied baber Reifige, die freiwillig gu

gutern mit einer bestimmten Angahl Pferbe im Relbe ju bienen verpflichtet maren. In fpaterer Beit fuchte fich ber Abel burch Entrichten einer verhältnigmäßigen Gelbsumme von dieser Verpflichtung zu befreien.

Die Reiterei ber Schweizer mar niemals von folder Bichtigfeit, um in offener Felbschlacht fich in wirf= fazier Weise zur Geltung zu bringen. Doch seben wir, bag tiefelbe, befonbere in ben Rriegen Berne, fich nuglich machte, fo gur Beit bes Laupner=Rrieges und in den andern Fehden, welche bie Berner und die übrigen Gibgenoffen mit ihren Feinden gu beftehen hatten.

Schultheiß Riftler, bes Abels erflarter Begner, legt felbst bas Weständniß ab: "Daß auf Tagen von ben Gibgenoffen fein Berner gefchatt werbe, benn bie Eblen, weil jene beiter befennen, im Burcher= Rrieg und wider ben Raifer und wiber bie Deft= rychischen nicht hatten bestehen mogen, wenn bie rei= figen Chelleute von Bern nicht gefin maren; biefe batten ihnen die Speis erhalten, alle Ding erkundigt u. s. w."

Die Reiterei ber Schweizer war unbebeutenb und wir muffen, mas ihre Ginrichtungen anbetrifft, uns begnugen anzunehmen, es habe bamit die nämliche Bewandtniß gehabt, wie gleichzeitig bei ber beutschen.

In Linic focht bie ichweizerische Reiterei nur, wo fie mit ber weit gabireichern von Bunbesgenoffen vereinigt werben fonnte, wie diefes in ben Burgunder= Rriegen und zuweilen in ben italienischen Feldzugen des XVI. Jahrhunderts der Fall mar.

In ben Schweizer=Schlachten erhielt bas Ritter= thum ben Todesftoß. - Die Erfindung bes Bulvers war ein neuer hemmichuh fur bie Reiteret; ihre Bermenbung wurde fdwieriger, ihre Bewegungen gu= fammengefetter.

An ben feften Bataillonen ber Schweiger, ben fo= Pferde bienten und folde, die im Besite von Lehens= I genannten Igeln, wo die langen Spiefe nach allen Richtungen emporstarrten, sowie an den gewaltigen Schlachthaufen der ihre Taktik nachahmenden Landes fnechte mußte jeder Reiterangriff abprallen.

Die Nothwendigkeit, in diese undurchbringliche Mauer eine Deffnung zu machen, führte die Reiterei zum Gebrauch der Feuerwaffen. An die Vierecke heransprengend und ihre Handbüchsen oder Pistolen abfeuernd, suchten die Reiter dieselben durch den Tod der Anführer und besten Soldaten, der Doppelsöldener, welche im ersten Gliede stunden, in Unordnung zu bringen und zu erschüttern, bevor sie den Einsbruch wirklich versuchten.

Die beutschen Reiter bes 16. Jahrhunderts, welche in Frankreich pistoletieks oder reitres genannt wurden, und bort in den Kriegen ber Liga und husgenotten eine wichtige Rolle spielten, formirten sich in Schwadronen, die oft 20 bis 30 Glieder boch standen. Sie befolgten eine eigenthumliche Taktik.

Im Gefecht sprengte bas erste Glieb vor bis bicht an ben Feind, feuerte, schwenfte bann rechts und links und formirte sich wieder hinter bem letten Glieb ber Schwadron, um die Pistolen zu laben. Gbenso machten es die folgenden Glieder bis zum letten, worauf sodann bas erste wieder an der Spite ftand.

Monsieur de la Nouë in feinem 18. Discours militaire fagt: "Man muß ihnen (ben beutschen Reitern) bie Ehre geben, sich querft ber Bistolen bestient zu haben, welche ich fur sehr gefährlich halte, wenn man sich berselben gut zu bedienen weiß."

Montluc fast von thuen: "Qu'on ne pouvait rien gagner sur eux que des coups."

Oft griffen die Reiter auch in geschlossener Maffe mit dem langen Stoßbegen in der Fauft in vollem Lauf der Rosse an. Die Geschichtschreiber damaliger Zeit ftimmen überein, daß ihnen dann nichts zu widerstehen vermochte.

Oft sagen die Reiter ab und verbarrikabirten sich in Ortschaften, die sie bann hartnädig vertheibigen. Diese tapferen Krieger waren gleich geneigt, den Feind zu Pferd oder zu Fuß zu befämpfen, wie es gerade die Verhältnisse erforderten; die Theorie, daß ein Reiter nur zu Pferd kämpfen burfe, war ihnen un= bekannt. Doch beshalb waren sie nur um so geeig= neter, sich in alle Verhältnisse des Krieges zu schicken und jeder Eventualität entgegen zu treten.

Wie die deutschen Landefnechte ale Fußvolf waren bie deutschen Reiter im XVI. Jahrhundert ale Raval-lerie berühmt, doch ebenfo gefürchtet und ber Schrecken ber Länder wegen ihrer Bügellofigkeit.

Gleichzeitig mit den deutschen Reitern sehen wir in dem spanischen heere Karabiniers, welche, in abn-licher Beise fechtend, großen Ruf erlangten. Die spanischen Karabiniers fochten jedoch oft auch in geöffneten Reihen, ober stunden in Schwadronen auf dem rechten Flügel der Speerreiter.

Bur Beit Beinrichs II. wurden in Frankreich Ar= quebuffiers-Regimenter errichtet, welche mit Feuer= rohren bewaffnet, ben mit Langen Bewaffneten vor= ausgingen.

Bon biesen Arquebuffiers unterscheiben fich bie gleichzeitig errichteten Dragoner, welche bamals eine berittene Infanterie waren. Bu ihrer Errichtung

führte die Nothwendigkeit, schnell auf einem bedrohten Bunkt ber Schlachtlinie ein überlegenes Feuer hin= zubringen, als man noch glaubte, daß kein Bataillon ben einmal in Schlachtordnung innehabenden Blat, ohne in Unordnung zu gerathen, wechseln könne.

Die Dragoner leisteten außerdem nütliche Dienste bei rafchen Umgehungen, bem schnellen Beseten wich= tiger Bosten, bei geheimen Expeditionen, Streifungen, Ueberfällen und im Sicherheitebienfte.

Lorenzo Medici, ein berühmter italienischer Banbenführer, welcher rasche Expeditionen liebte, setzte in
seinen Kriegezügen zu Anfang des XVI. Jahrhunderts
oft einen Theil seiner Infanterie auf Bauernpferde,
um sie rasch auf weit entfernte Punkte hinzubringen.
Um Ort ihrer Bestimmung angelangt, siegen die
Soldaten ab und fochten zu Fuß. Das Pferd war
bloßes Transportmittel.

Marfchall be Briffac ahmte bas Beifpiel nach und errichtete während ben piemontefischen Kriegen ein Korps reitender Infanterie, welches ben Namen Dragoner erhielt. Man gab ihm die Bezeichnung bes geflügelten Ungeheuers wegen seiner Schnelligkeit oder wegen bem Schrecken, ben dieses Korps durch seine Ueberfälle und häufig unerwartetes Erscheinen auf weit entfernten Bunkten verursachte.

Die Bortheile ber Dragoner ichienen fo groß, baß fie später in allen europäischen Armeen eingeführt wurden, bis fie in der Folge ihrer besondern Bestim= mung entfremdet wurden und ihre Eigenthümlich= feiten verloren.

Unter Mortz von Raffau erlitt die Organisation ber Reiterei große Beränderungen. Er formirte sie in Schwadronen von 10 Mann Front und 8 Tiefe. Die Reiter hatten keine Lanze mehr, dagegen waren sie mit einer Bistole von 2 Fuß und einem langen Reiterschwert zum Dauen und Stechen, die Karabiniere außerdem mit einem 3 Fuß langen Feuerrohr bewassnet.

Die geringe Uebung seiner Mannschaft, ber Mangel an großen Streithengsten hatte ihn hauptsächlich jum Aufgeben ber Ruftungen und ber früheren Fechtart veranlaßt.

Die Schwabronen fochten in geschloffenen Reihen ober in Abständen von 4, 8 ober 12 Schritt von Bor= und Nebenmann. Ihre Manöver waren Marsch in die Front ober Flanke, Schließen mit Rotten ober Gliebern, Schwenkungen und Eindubliren in die Front ober in die Tiefe.

Unter heinrich IV. nahm die gange frangofische Reiterei die Tattit des Feuerns an, nachdem bereits früher in den Religionstriegen der allgemein werdende Gebrauch der Feuerwaffen fie jum Aufgeben der Lange veranlaßt hatte.

Die Reiterei hatte anfänglich die Feuerwaffen nur gegen die mit Spießen bespickten Infanterie=Batail= lons angewendet, um diese in Unordnung zu bringen und das Einbrechen zu erleichtern. Die Anwendung der Feuerwaffen mochte insofern gerechtfertigt erschei= nen, da damals noch keine leichte Artillerie vorhanden war, welche es übernehmen konnte, die wuchtigen Schlachthaufen durch ein nahes Feuer in Bresche zu legen. Doch die Reiterei begnügte sich nicht bloß

ju diesem Zwecke die Feuerwaffen zu gebrauchen. Die Anwendung des Feuers nahm immer mehr übers hand, bis die Reiterei am Ende ihre Attaquen nur mehr im Trab ausführte und sich mit der feinds lichen Kavallerie und den feindlichen Musquetieren herumschoß, mit letteren begreislicherweise mit bedeustendem Nachtheil.

Die Lanze, die Königin der Waffen, wie fie Montecuculi nennt, verschwindet und mit ihr die Schnellig= feit, die Kühnheit, der Ungeftum und der gewaltige Choc, auf welchem die größte Kraft der Reiterei beruhte.

Die Rolle, welche bie Reiterei in ben folgenben Relbzugen fpielte, mar beghalb gering.

Bur Beit bes breißigfahrigen Rrieges bestand bie kalferliche Reiterei aus 4 Waffengattungen: Ruraf=
fiere und Schüten zu Pferb, biese bilbeten bie schwere,
Dragoner und Ercaten bie leichte Reiterei.

Die Kuraffiere maren vom Scheitel bis gum Ruß gepangert, wie bie Ritter bes Mittelalters, ben Ropf bebeckte ein mit Febera gezierter Belm, an welchem ein Biffer angebracht war, bas beim Befecht nieber= gelaffen murbe. Gin boppelter Barnifch, auf beiben Seiten mit Riemen zusammengeschnallt, umfing Ruden und Bruft. Gin eiferner Salefragen ichuste bie Schultern, eine Schurze von gleichem Detall ben Unterleib. Die Beinfleiber bestanden aus Leber, bie mit Gifenblattchen wie Schuppen bebedt maren, bie Buge ftedten in ichweren Stulpftiefeln, an benen fcwere Sporen befestigt waren. Giferne Schienen bebedten die Arme und ichwere Sandicupe von gleichem Metall, innen mit Leber gefüttert, bie Banbe. Der Reiter faß auf einem ungeheuren Sattel, beffen Rnaufe hinten und vornen in die Sobe ragten. Die Bugel waren mit Metall=Schuppen belegt. Das Be= biß war fehr lang und plump. Gin langes, breites, jum Stoß und Sieb geeignetes, unbiegfames Schwert bing an einem reichen Wehrgehange. In ben Salf= tern ftedten zwei Biftolen von 2 Fuß Lange; fie ichoffen Rugeln, von welchen 20 auf bas Bfunb gingen. Erot ber ichweren Ruftungen fonnten fich biefe Reiter, welche auf trefflichen Benaften beritten waren, noch ziemlich gut bewegen, fiel aber einer berunter, fo bedurfte es ber Sulfe von zwei Mann, um ben Liegenben vom Boben aufzuheben.

Die Schügen zu Pferd ober Karabiniere bebienten sich mehr des Feuergewehrs als des Degens. Ihre Bertheidigungswaffen bestanden aus einem Halbtüsrasse, der die Brust bedeckte und über dem Rücken mit Riemen angeschnallt wurde, und einem eisernen Helm. Sie führten eine Büchse, zwei Pistolen und einen Degen. Der Lauf der Büchse oder des Karasbiners war 3 Fuß lang; er schoß eine Kugel von einem Loth Schwere und hing an einem Bandolier, das von der linken Schulter zur rechten Seite herablief. An der rechten Seite des Sattels bing eine Tasche mit 12 Patronen, eine andere mit 6 war am Sattelknopf besessigt.

Die Dragoner besaßen außer bem helm keine Bertheibigungswaffen, fie follten zu Pferd und zu Buf fechten und bilbeten ein leichtes Fugvolk, bas zu Pferd schnell vorwarts getragen wurde, um vor

bem Feind ichnell abzusteigen und zu Fuß gebrancht zu werben. Sie hatten keine Bistolen, fondern nur eine Mukette und ein Schwert, ebenso die Ervaten, die einen Hanschar (Patagan) und eine langläufige, leichte Flinte kleinen Kalibers führten.

Die Feuergewehre aller vier Waffengattungen gu Pferd waren gur Beit bes dreißigjährigen Krieges mit beutschen Rabicblöffern versehen.

Beim Angriff auf Reiter rudte das erfte Glieb bis auf Bistolenschusweite an den Feind, dann feuerzten die Kürassiere ihre Bistolen, die Karabiniere ihre Buchse und links ab. Gab es eine Lüde, so brachen sie ein, hielt der Feind fest, so schwenkte das vorderste Glied, das zuerst geschossen, zu beiden Seiten ab und galoppirte, um dem zweiten zum gleichen Gebrauch des Feuergewehres Raum zu machen, hinter die Front, stellten sich dort wieder auf und luden von Neuem. Dieses Abseuern dauerte eine gute Weile, die man endlich zu den blanken Wassen griff.

Die kaiserlichen Reiterregimenter hatten 5 Schwasbronen, jede zu 150, baber 700 bis 800 Pferde, so wenigstens war es bei Tilly's heer in der Schlacht bei Breitenfeld. Wallenstein rechnet die Reiterschwasbron bei Nürnberg aber nur zu 100 Mann, daher das Regiment zu 500 Pferden. Jede Eskadron hatte 3 Offiziere und 4 Unteroffiziere, nämlich einen Rittsmeister, einen Lieutenant und einen Cornet, welcher im Gesecht die Fahne trug, dann einen Wachtmeister, einen Quartiermeister und zwei Korporäle. Bei Breitenfeld stellte Tilly die Kürassiere auf 10 und bie leichten Reiter auf 6 Mann Tiefe. Wallenstein die schwere auf 8 und die leichte auf 6 Mann.

Die kaiferlichen Ruraffiere, welche unter Bappenbeim und andern Führern einen großen kriegerischen Ruf erlangten, wurden lange als die Strebepfeiler bes öftreichischen Raiserhauses angesehen.

Guftav Abolph hatte in seinem Heere nur Kuraffiere und Dragoner, lettere focten meist zu Pferd
und.versahen ben Dienst ber Karabiniere; bie Schwabronen zählten 66 bis 72 Pferbe und 4 bis 12 Rompagnien formirten ein Regiment. Die Schwadronen
theilten sich in 2 Büge zu 33 Pferden. 1633 wurden
bie Reiterschwadronen durch den Reichsfanzler auf
125 Mann festgesett.

Dic Ruraffiere hatten bloß ben Ruraß und bie Bickelhaube und waren mit leichten Karabinern, zwei Bistolen und einem etwas gekrummten Sabel beswaffnet.

Suftav Adolph ftellte zu Anfang bes breißigjährigen Krieges feine Schwabronen mit 16 Mann in bie Front und 4 in die Tiefe. Spater jedoch stellte er sie nur mehr auf 3 Glieder.

Chemnit fagt: "Bas bie Reiterei betrifft, so war ihr Grundsap nicht zu caracolliren und Schwenkun= gen auszuführen, sondern Gustav Abolph stellte sie in 3 Glieder auf, sie mußten sich gerade auf den Beind losstürzen, ihn durch den Choc über den haufen werfen, das erste und auch das zweite Glied mußte nur feuern, wenn sie in dem Auge des Feindes das Weiße unterscheiden konnten. Das dritte Glied hin= gegen durfte nicht feuern, sondern mußte den Degen

Bandgemenge in Referve behalten."

Die beiben erften Glieber behielten zu biefem 3mede ein Piftol. Der erfte Stoß wurde nach bem Bifir der feindlichen Ruraffiere geführt.

Bu Ente bee breißigjahrigen Rrieges legte bie schwere Reiterei nach und nach die schweren Barnische ab und behielt nur ben Ruraß, ben Belm und bie Bangerhandschube. Erfteren lieber aus Leber als aus Metall, boch finden wir auf ben Bilbern jener Beit auch fcwere Reiter mit hut und einem barüber angebrachten eifernen Bugel. Die Bewaffnung mar die ber frühern Beriobe.

Die Pferbe maren burchgebenbe ungeruftet. Die Schwere Reiterei manovrirte im Trab, die Ravallerie ber beutschen Armeen fing an, nach bem Beispiel ber Soweben fic auf 3 Blieber zu formiren.

In Frankreich hatte jedes Regiment eine Musketier= Rompagnie.

Bur Beit Lubwig XIV. war jebe Schwabron aus 4 Kompagnien gebilbet, beren jede 4 Offiziere gabite. Der Schwabronefommanbant fund in ber Mitte, jeber Rapitain bei feiner Kompagnie, ber Lieutenant und Rornet auf ben Flügeln berfelben; ber zweite Lieutenant und ber Marechal be logis ftellten fich binter ber Front auf.

Rach einer königlichen Berordnung von 1678 batte jebe Dragoner-Rompagnie 41 Reiter; 4 Jahre fpater waren fie noch ichwächer und bestanden außer ben Chargen bloß aus 26 Reitern. — Es ist wohl nicht nothig zu bemerten, bag nicht tattifche Grunbe bie Beranlaffung ju fo ichwachen taktischen Ginheiten waren.

Jebe Reiter=Rompagnie hatte zwei Karabiniere, welche auf bem Flügel ftunden. Diese Rarabiniere waren bie beften Schuten bes gangen Regimente und murden mit gezogenen Rarabinern bewaffnet; fie for= mirten gewöhnlich fein befonderes Rorps, fondern waren gleichmäßig in ber gangen Ravallerie vertheilt. Auf bem Darich gegen ben Feind bilbeten fie bie Têten ber Schwabronen.

Im Feldzug 1692 wurden alle Karabiniere aus ben verschiebenen Regimentern in eine befonbere Bri= gabe jufammengezogen, aus ber fie fpater wieber in ibre Regimenter gurudfeben follten.

Doch fur ihre Auszeichnung in ber Schlacht von Fleurus murden fie bleibend in ein Regiment formirt. Ende des XVII. Jahrhunderts attaquirten die Schwadronen meist mit frontgleichen Intervallen.

Die Schwadronen manovrirten mit offenen Gliedern, b. h. 12 Fuß Abstand von einem gum anbern. Die Schwabrons-Rommanbanten ftunben in ber Mitte ber Schwabronen. Die Croupe bes Pferbes im erften Blied, die Sauptleute gur Balfte in Reih' und Glied, bie Lieutenants und Cornets auf ben beiben Flügeln ber Rompagnien im erften Blieb. Zwei Marechaux be logis ichloffen ben rechten und linten glugel ber Schwabronen, bie Lieutenants und Unterlieutenants und die andern Marechaur be logis rudmarts ber Front.

Die Reiterei feuerte felbst in Rarriere und atta= quirte mit dem Degen im Trab und Galopy, boch

in ber Tauft haben und bie beiben Biftolen fur bas | bei ber geringen Bragifion murben die Balopp=Atta= quen febr unregelmäßig ausgeführt.

> Bon ber Fechtart ber Reiterei in ben erften Felbzügen Ludwig XIV. gibt uns Buifegure folgendes Bilb: "Wenn die Estadronen fich chargirten, gefcah biefes immer mit Mustetenschuffen, bann machte man eine schnelle Wendung des Pferdes und nach derfel= ben kam man wieber gur Charge, fei es um neuer= binge zu feuern, ober um mit bem Degen in ber Fauft zu attaquiren; aber feit biefer Beit ift, wenn Reitergefdwaber gegen einanber fecten, bas einzige, welches angewendet wird, bag bie Schwadronen, in= bem fie fich in ber Kront choquirten und mit bem Degen flechen, fich über ben Saufen zu werfen fuchten. Es gab Benige mehr, welche ichoffen, befonbers von ben Unfrigen."

> Man irre fich nicht über bie Art ber Attaquen, wovon biefer Schriftsteller fpricht, fie murben gewöhn= lich im Trab unternommen und mit großen Inter= vallen zwischen ben Schwabronen ausgeführt.

> Das Bebeimniß, mehrere Reiterregimenter in ge= schloffener Linie und in voller Karriere an ben Feind ju führen, um biefen über ben Saufen ju werfen, gebort einer fpatern Beit an.

> Allerdings finden wir auch Beispiele von in Rar= riere ausgeführten Attaquen, befonbere bei ben Fran= gofen, boch bei biefen lodten fich bie Schwabronen vollkommen auf.

> Buibert fagt: "Bei ben frangofischen Armeen batte bie Reiterei bloß Tapferkeit und Muth, aber feine Ordnung, bei ben Auslanbern bingegen Ordnung und teine Leichtigkeit, fie focht bei une in tleinen Baufen, bei ben anbern abere in großen Daffen, weil man noch ungewiß mar, bag ihre Starte im Anprall ober in ber Geschwindigkeit liege, und weil man glautte, baf fie fich bes Feuergewehres bebienen muffe."

> Im Laufe bes Feldzuges 1670 führten bie Frangofen bas Manover tête en queue, welches bie Deutschen "Wieber gurud" hießen, ein. Diefes Manover be= ftand barin, bag alle Reiter ber geraben Nummern vor die Front ritten, worauf alle ihre Pferbe wen= beten und bie Reiter, nachbem bie Bahl ber Rotten beboublirt war, wieder die Rotten formirten. - Es ift wohl nicht nothwendig zu fagen, welche Berwirrung ein foldes Manover mit fich bringen konnte und wie ge= fährlich es war, folches in ber Nahe des Feindes an= zuwenden.

> Außer ber genannten Art, Front rudwarts ju machen, kannten bie Franzosen zu Anfang bes 18. Jahrhunderts bloß das Herumschwenken mit ganzen Abtheilungen. Erft im fiebenjährigen Rrieg wurde bie Wendung ju Bieren, welche bei ben Deutschen schon lange gebräuchlich war, auch in ihrer Reiterei eingeführt.

> Rarl XII. von Schweben mar der Erfte, der feine Reiterei im vollen Lauf ber Roffe und immer nur mit bem Degen in ber Fauft, ohne gu feuern, atta= quiren ließ. Manchen glanzenben Erfolg verbantte er biefer Fechtart, boch blieb fein Beispiel einstweilen ohne Rachahmung und in den andern Beeren ver= blieb man bei ber alten Berfahrungeweise.

ju Rug, boch mar erfteres baufiger ber Rall. Diefelben icheinen in jener Beit oft ale Bioniere verwendet worden zu sein, ba jeder Dragoner mit einem Beil, einer Rrampe, einer Schaufel ober einem andern Wertzeuge verfeben mar.

Schon in den Feldzügen bes XIV. und XV. Jahr= hunderts fanden fich in ben faiferlichen Beeren leichte ungarische Reiter, die eigenthumlich bewaffnet waren und eine eigenthumliche Fechtart hatten.

Ronig Mathias Corvinus ift ber Schöpfer ber eigentlichen magnarischen Rational=Reiterei, ber Bu= faren, welche fich bis heutigen Tags erhalten und nach welchem Borbild alle Staaten abnliche Korps leichter Reiterei errichtet haben.

Die hufaren waren anfänglich mit Bogen ober furgen leichten Langen und frummen Gabeln, fpater mit lettern und Biftolen ober Rarabinern bewaffnet. Sie fochten meift in Schwarmen und in geöffneten Reihen. Sie suchten die feindlichen Schwabronen ju umfaffen, ihnen Blante und Ruden abzugewinnen. Auf ihre Pferde niebergebeugt, fürzten fie beran, formirten ploglich ihre Schwadronen gum Choc, rich= teten fich hoch im Sattel auf, um bie Rlinge mit bem Gegner zu freuzen. Ihre tollfuhne Berwegen= beit und ihre Unternehmungeluft verschafften ihnen balb einen großen friegerifchen Ruf.

Als leichte Reiter leifteten bie Sufaren befonbers im fleinen Rrieg und Sicherheitsbienft gute Dienfte.

Ende des XVII. Jahrhunderts formirte Luxemburg nach bem Borbild biefer im öftreichischen Beere befindlichen ungarifden National=Reiterei, ben Sufa= ren, unter berfelben Benennung ein Reiterregiment, welches zu ahnlichen Diensten bestimmt mar. Billars im Erbfolgefrieg errichtete ein zweites Sufarenregi= ment, und da fich biefe Truppen überall bemährten, wurden in der Folge in allen Armeen abnliche Truppenforpe errichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Bwei moderne Kriegsmittel ber Reuzeit. Leipzig, 1872. Buchandlung für Militarwiffenschaften. (Fr. Ludharbt.)

Der fr. Berfaffer vorliegenber fleinen Schrift hat fich die wenig bankbare Aufgabe gestellt, nachzuweisen, daß die Benügung von Gifenbahnen und Telegraphen jum Kriegezwecke unnug und fchablich fei. Bor breißig Jahren hat der Ruten der Gifenbahnen und Telegraphen möglicherweise Begenftant einer Streitfrage fein konnen, heut gu Zag ift diefes eine Unmöglich= feit. Es ift ichwer, einen berartigen Berfuch nicht als eine Abgeschmadtheit zu bezeichnen. Welchen Ruten bie Beere in ben neuesten Rriegen aus ben bestrittenen zwei Rriegsmitteln gezogen, ift zu be= fannt, ale bağ es einer weitern Begrundung bedurfte. Bie hatte, um nur ein Beispiel anzuführen, ber ftra= tegische Aufmarich bes deutschen Beeres 1870 fo schnell ahne Benütung der Gifenbahnen bewirkt werden fonnen? Bare es moglich gewesen, bie frangofifche Armee in ber Weise ju überrafchen, wie es geschehen, wenn bie Truppen etappenweise baber marfcbirt maren ? Bare bie Berpflegung ber großen !

Die Dragoner fochten abwechselnb qu Bferb ober | Armee vor Baris moglich gewesen ohne Benütung bes Gifenbahntransportes? Burben bie beutichen Beere in bem Feldauge 1870-71 ohne bie beiben geschmähten Rriegsmittel fo an bas Fabelhafte ftrei= fenbe Erfolge errungen haben ?

Doch ber Berr Berfaffer mag fo ziemlich ber Un= ficht ber Merate in Molidres Comobien fein, welche ben Rranten verfichern, es fei beffer, nach ben Grund= fagen ber Runft ju fterben, ale gegen biefelben ge= fund zu werden.

Bon ber Rriegetunft, fpeziell ber Strategie, icheint ber Berr Berfaffer eine Auffaffung gu haben, welche fehr von ber gewöhnlichen und allgemein angenom= menen abweicht.

Wer fonft einen Begriff vom Werthe ber Beit im Rrieg hat, wird ben Rugen ber Gifenbahnen und Telegraphen im Rrieg nicht bestreiten. Der Umftanb, baß es galle gibt, wo die Benütung diefer Gulfe= mittel ber Rriegekunft ausgeschloffen ift, ift boch ge= wiß vernünftiger Beife noch fein Grund, fie nicht ju benüten, wo die Möglichkeit geboten ift, aus ihnen Bortheil zu ziehen.

Allerdings wird man niemals mit ben Bügen in ben Feind hineinfahren und bie Schlachten werben auch in Bufunft nicht auf ben Bahnhofen geschlagen. Doch, ift biefes icon Jemand eingefallen ? Bat Je= mand icon berartige absonderliche Borfchlage gemacht? Ift von Jemand bas Gintreten folder Anwendung in Ausficht genommen worben?

Gollte aber auch einmal ein Migbrauch mit bem Gifenbahntransport und ber Benütung des Tele= graphen getrieben werden, fo verdient wohl der Miß= brauch, boch nicht bas Mittel, welches, gefchickt be= nugt, fo Großes leiftet, Tabel.

Mit bem gleichen Recht, wie bie Gifenbahnen und Telegraphen, fonnte man bie Pracifione= und Schnell= feuermaffen vom Rriegsgebrauch ausschließen, benn auch fie konnen unrichtig angewendet werden.

Arkolan, welcher ben Rugen ber gegenwärtigen Befcupe beftritt, icheint bem Berrn Berfaffer vor= liegender Schrift jum Borbild gebient gu haben. Die Beweisgrunde, welche aber letterer anführt, fteben auf noch weit schmachern Fugen, als die bes Originals.

Menn es ein Berbienft ift, nugliche Ginrichtungen mit Sophismen zu befämpfen, bann wollen wir biefes ber Schrift jugestehen. Ift biefes aber nicht ber Rall, fo fann fie bochftens als Ruriofum auf Beach= tung Unfpruch machen. E.

Das Militärftrafgefesbuch für bas deutiche Reich mit Bezug auf das preußische Militarftrafrect. Von A. harelim, Auditeur beim Festunge-Gouvernement zu Strafburg. Leipzig, 1872. Buchhandlung für Militarmiffenschaften (Fr. Luckhardt).

Die Schrift behandelt auf wenig Seiten bie Saupt= grunbfage des Militarftrafgefegbuches für bas deutsche Reich, welches mit 1. Oftober fur das gange Bun= besgebiet in Rraft getreten ift und vergleicht basfelbe mit bem Militarftrafgefet, welches bieber in Breu-E. Ben in Gebrauch mar.